

„Cinderella“

Englisches Kindertheater

Teatro per bambini

Evaluation ab Seite / valutazione da pagina 2

ABSTRACT in deutscher Sprache	ABSTRACT in lingua italiana
Im Rahmen von Sprachkursen für Kinder wird eine überarbeitete Version des „Cinderella“-Stoffes als Theaterstück erarbeitet und aufgeführt. In fünfmonatiger Probenarbeit lernen die Kinder die englischen Texte und Lieder und trainieren schauspielerische Darstellungsformen. Als Abschluss wird das Stück zweimal der Öffentlichkeit präsentiert, am 8. und 9. Juni 2001.	Elaborazione in inglese del tema di Cenerentola come pezzo teatrale nell'ambito di corsi di lingua per bambini. Nel corso di cinque mesi di prove i bambini imparano testi e canzoni in inglese ed esercitano i loro talenti artistici. Il pezzo viene alla fine proposto al pubblico in due rappresentazioni l'8 e il 9 giugno 2001.

Ausführliche Beschreibung

Grundidee: Theater als Lernmethode

Kurzbeschreibung:

Unter Leitung einer Englischtrainerin und einer Regisseurin lernt eine Gruppe von 20 Kindern im Alter zwischen 6 und 13 Jahren Englisch und Theaterspielen.

Während der fünfmonatigen Probenzeit lernen die Kinder den Text des Märchens, beigefügte Liedertexte und angrenzende Wortschatzfelder. Da die Veranstaltung gleichzeitig Theaterworkshop ist, kommen musische Elemente und die Lust von Kindern am Theaterspielen nicht zu kurz.

Stand der Ausarbeitung:

Neue Idee

Projektplanung: Herbst 2000

Umsetzung: Frühjahr 2001

Evaluation, Überprüfen der Übertragungsmöglichkeiten: Herbst 2001

Vernetzung:

Erfahrungsaustausch mit anderen Bildungseinrichtungen

Zielgruppen:

Erwachsene, Kinder, Familien

Technologien:

Digitale Dokumentation, Videoaufzeichnung

Innovativer Gehalt:

Bei diesem innovativen Sprachlernprojekt erwerben Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren einen englischen Wortschatz beim Erlernen des Textes und angrenzender Wortfelder. Durch Identifikation mit der darzustellenden Figur unter emotionaler Anteilnahme verläuft der Wissenserwerb automatisch und mit nachhaltiger Wirkung. Diese Methode des Spracherwerbs ist sowohl für Kinder als auch für Erwachsene anwendbar und bietet die Chance auf langfristiges Merken des erworbenen Sprachschatzes.

Interkulturelle Dimension:

Kennen lernen von Kulturgut englischer Kinder (Märchen, Lieder, Riten)

Ablauf und Dauer:

Vorbereitung: Herbst 2000

Durchführung: Frühjahr 2001

Abschluss mit 2 Theateraufführungen: 8. und 9. Juni 2001

Evaluation: Herbst 2001

Umsetzbarkeit:

Dokumentation: Videoaufzeichnung, Fotos, Textbuch

Vorschläge für die Evaluation:

Videoaufzeichnung, Erfahrungsberichte von Kindern und Leiterinnen, Nachkalkulation

Endprodukt:

2 Theateraufführungen, Skriptum mit erarbeiteten Wortfeldern, Textbuch, Fotos, Videoaufzeichnung

Träger des Projekts**VOLKSHOCHSCHULE BLUDENZ**

Gerhild Strappler

Zürcherstraße 48

A – 6700 Bludenz

Tel.: 0043.5552.65205

Fax: 0043.5552.65205-9

www.vol.at/bildung

E-Mail: VHSbz@schulen.vol.at

Evaluation zur Theateraufführung CINDERELLA
von Elisabeth Heidegger-Tölderer
(Ort: Volkshochschule Bludenz)

Die Aufführung eines englischsprachigen Theaterstückes - aus meiner Sicht.

Abstract:

Dieser Evaluationsbericht beschreibt und bewertet ein Projekt, in dem österreichische Kinder zwischen 6 und 12 Jahren ein englischsprachiges Theaterstück (Cinderella) mit einer Engländerin sprachlich erarbeitet und mit einer Regisseurin geprobt und vor Publikum aufgeführt haben. Die Evaluatorin war von der Begeisterung der Beteiligten, aber auch von der sehr positiven Reaktion des Publikums beeindruckt. In Gesprächen mit allen Beteiligten fand sie das Geheimnis des Erfolges heraus: Gute Kooperation zwischen dem Leitungsteam und den Eltern, aber auch ein akzeptierendes Verhalten der Erwachsenen gegenüber den Kindern. Dies ist eine sehr motivierende Art, sich intensiv mit einer fremden Sprache einzulassen, sich sogar - zumindest für die Zeit des Spieles auf der Bühne - mit der Sprache zu identifizieren.

Allerdings stellt ein solches Projekt sehr hohe Anforderungen an die Durchführenden: Abgesehen von der Beteiligung einer englischen Muttersprachlerin und einer Theaterexpertin war es im speziellen Fall auch wichtig, die Eltern für die Mitarbeit zu gewinnen: Sie mussten vor allem die Kinder zum Durchhalten motivieren, denn die Vorbereitung und die Proben erforderten höchste Ausdauer. Neben all diesen inhaltlichen Vorbereitungen musste aber auch Geld für die Ausstattung eingeworben werden und es musste - via Medien - intensive Werbung betrieben werden, um genügend Zuschauer für die Aufführungen der Kinder zu interessieren. Die Evaluatorin kommt zum Schluss, dass sich der Aufwand lohnt: Die Kinder lernen nicht nur die Zielsprache auf eine besonders nachhaltige Art, sondern sie lernen auch - und zwar spielerisch - Kooperation, Disziplin, Arbeiten auf langfristige Ziele hin. Kurz, sie bilden ihre Persönlichkeit.

Redaktionelle Vorbemerkungen:

Im Folgenden geht es um Kindertheater - und zwar in einer Fremdsprache. Vermittelt wird der Text durch eine Muttersprachlerin. Ungewöhnlich an dem Projekt ist einerseits das Alter der Kinder (6 bis 12), andererseits die große Sorgfalt der Regie, die professionell gearbeitet hat.

Die Evaluatorin lässt sich ins Geschehen fallen - sie kommt zur zweiten Aufführung des gründlich einstudierten Stückes und folgt dem Ablauf der Ereignisse mit neugierig kritischen Augen, immer sowohl nach außen, auf die Bühne und auf die Zuschauer blickend und zugleich nach innen horchend. Sie registriert also Ereignisse und Reaktionen zugleich. Und sie spricht mit allen Beteiligten, auch mit den

Zuschauern, um mehr über dieses für sie sehr eindrucksvolle Ereignis und sein Zustandekommen zu erfahren.

Was diese Studie besonders interessant macht, ist der Exkurs zur Freinetpädagogik einerseits, der Hinweis auf die Hegel'sche Anerkennungsdiagnostik andererseits, die jedem pädagogischen und sprachpädagogischen Handeln zugrunde liegen muss, damit alle Beteiligten sich als gleichwertige Partner erfahren können.

Mögliche Adressaten dieses Textes könnten selbstverständlich LehrerInnen sein, die Fremdsprachdidaktik und Theaterpädagogik zur fruchtbaren Synthese bringen möchten. Aber noch eher kommen außerschulische Bildungseinrichtungen in Betracht, die eine besonders wirksame Form der Zweit- und Fremdsprachvermittlung erproben wollen. Denn sie haben viel mehr Möglichkeiten, die dazu notwendigen organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Was hier für die Arbeit mit Kindern gesagt wird, gilt zum größeren Teil genauso für Jugendliche und Erwachsene - inklusive der Probleme und Krisen, aber auch der Schwierigkeiten bei der Finanzierung und der Koordinierung der Zusammenarbeit von Menschen mit ganz unterschiedlichem Background. Und es gilt auch für den Erfolg, den ein solches Unternehmen bringt.

Zur Genese des Projekts

Ich fahre nach Budenz, um ein nicht ganz so alltägliches Theaterstück zu evaluieren. Drei Frauen: die Leiterin der Volkshochschule in Bludenz, eine Engländerin, die an der Volkshochschule Sprachkurse anbietet, eine Regisseurin, Schauspielerin und Lyrikerin, planen gemeinsam ein englisches Theaterstück mit Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren aufzuführen. In den letzten 20 Jahren habe es laut der Veranstaltungsleitern kein Projekt dieser Art in Bludenz und Umkreis gegeben.

Das Interview mit Frau Strappler, welche dieses Projekt über die Volkshochschule organisiert hat, soll die Beschreibung und Evaluation dieses Projekts einleiten.

Interview mit Frau Strappler - Wie Cinderella entstand...

I.: Können Sie mir etwas zur Genese des Projektes erzählen? Wer kam auf diese Idee?

Frau Strappler: Es gab mehrere Gründe, dieses Projekt zu initiieren. Der ausschlaggebende Impuls war das Jahr der Sprachen. Die Abteilung für Weiterbildung der Vorarlberger Landesregierung fragte an, was die Volkshochschule Bludenz für das Jahr der Sprachen plane. Da wir unser Sprachenangebot seit ein paar Jahren auf Kinder ausgeweitet haben – wir bieten gemeinsam mit Frau Zech die Kurse: "for kids only" an, ein Angebot, das auf positives Echo stößt – wollten wir in dieser Richtung etwas auf die Beine stellen.

Ich engagierte mich für diese Idee aufgrund einer Erfahrung, die mich sehr beeindruckte: Die Kinder meiner Schwester, im Alter zwischen fünf und sieben, haben unlängst einen Italienischkurs besucht. Wir saßen alle zusammen im Auto und die Kinder sangen auf Italienisch die Lieder einer Kassette mit. Das klang so echt, nicht geziert, nicht gekünstelt. In diesem Alter sind Kinder wirklich sehr aufnahmefähig.

Frau Zech ist native speaker. Sie wird von den Kindern kopiert und das ist einfach für später toll. Das frühe Erlernen von Englisch wird sich wohl später, wenn sie erwachsen sind, positiv auswirken.

Ich fragte daraufhin Frau Zech, ob sie im Angebot der Volkshochschule auch einmal etwas anderes anbieten möchte als die üblichen Kurse. Diesmal wollten wir zum Jahr der Sprachen ein Theaterprojekt in Form eines Sprachenprojektes anbieten.

Frau Zech schrieb dann den Text zu Cinderella, Frau Ganahl bearbeitete ihn, damit er theatergerecht wurde.

Es meldeten sich Kinder unterschiedlichen Alters an. Sie zahlten einen Kursbeitrag von EUR 87,20 (1200 Schilling). Es kam zu einem gemeinsamen Treffen von Eltern und Kindern und Organisatoren, bei dem einige Eltern dann absprangen, da sie merkten, dass ihre Kinder für dieses Projekt zu klein waren. Die Kinder müssen dann doch sehr diszipliniert sein, sie müssen die Probearbeiten überstehen. Die Jüngsten sind sechs Jahre.

I.: Wie wurde dieses Projekt finanziert?

Frau Strappler: Die Finanzierung basiert auf verschiedenen Säulen. Zum einen waren es die Kursbeiträge der Kinder.

Wir haben das Projekt bei der Abteilung für Weiterbildung beim Land und bei der Arge Alp eingereicht. Diese Stellen unterstützen uns bei der Werbung.

Wir suchten auch beim Familienreferat (Land) an, wo wir ebenfalls Unterstützung bekamen. Ebenfalls unterstützte uns die Sparkasse der Stadt Bludenz und auch private Institutionen, wie zum Beispiel Firmen, aber nicht in Form von Geld, sondern in Form von Sachspenden. Beispielsweise bekamen wir das Material für die Kulisse geschenkt...

I.: So eine Finanzierung aufzustellen, muss eine Menge Arbeit bedeuten...

Frau Strappler: Ja, ich habe das vorwiegend übernommen. Ich bin teilzeitbeschäftigt, aber diese Arbeit geht weit über das bezahlte Stundenmaß hinaus. Insofern steckt da viel ehrenamtliche Arbeit drin.

I.: Wenn **Sie** an den Prozess zurückdenken, können Sie mir etwas darüber erzählen? Was hat sich besonders in **Ihre** Erinnerung eingepägt?

Frau Strappler: Ich war immer wieder bei den Proben dabei, habe diese mit Fotos dokumentiert und habe vorwiegend Kontakt mit Frau Zech gehabt, da sie wöchentlich in der Volkshochschule einen Englischkurs macht und wir uns dann sehen.

Wir haben unterschätzt, welche gruppenspezifischen Prozesse da ablaufen. An das haben wir bei der Planung des Projektes überhaupt nicht gedacht, dass wir eine Zusatzbetreuung à la Coaching brauchen.

Keine der beiden Frauen war es gewohnt, im Team zu arbeiten. Frau Zech, eine Lehrerin, die immer allein arbeitet, Frau Ganahl, die Regisseurin, die ebenfalls gewohnt ist, autonom zu arbeiten. Jetzt wurden zwei Ziele verfolgt. Die Eine sollte für die Sprache zuständig sein, die andere für Ausdruck, Bewegung und Gesang. Die Kompetenzen waren aber nicht klar abgesteckt und es kam einmal zu einer Situation, wo beide sagten, sie könnten nicht mehr.

I.: Wie sind Sie mit der Krise umgegangen?

Frau Strappler: Wir setzten uns mehrmals zusammen und versuchten die Kompetenzen klarer abzustecken, wir sprachen darüber, dass es nur gemeinsam gehe, dass sich niemand mit den Kindern gegen den anderen verbünden dürfe. Die Spannungen übertrugen sich auch manchmal auf die Kinder...

I.: Wenn Sie noch einmal von vorne beginnen würden, was würden Sie anders machen?

Frau Strappler: Ich würde von vornherein versuchen, die Kompetenzen klarer abzustecken, dass die Zuständigkeiten genau definiert werden. Die waren nicht klar beschrieben und mussten erst im Laufe des Prozesses ausgehandelt werden.

Ich würde auch im Vorfeld die finanziellen Sachen besser abklären, vorher abklären, welche Kosten entstehen werden und wie sie finanziert werden können, damit man nicht zwischendurch Überraschungen überlebt. Es sind nun zwischendurch unerwartete Kosten aufgetreten, die aber auch wieder durch unerwartete Einnahmen abgedeckt wurden. Wir haben beispielsweise mit dem Theaterstück bei dem Sprachenwettbewerb "Lust auf Sprachen" mitgemacht. Wir haben einen Preis in der Höhe von EUR 508,70 (7000 Schilling) gewonnen.

I.: Wenn Sie an den Prozess zurückdenken: Was ist Ihrer Meinung nach besonders gut gelaufen?

Frau Strappler: Eigentlich war es dann doch die Zusammenarbeit von allen. Obwohl es Stolpersteine gab, war letztendlich jeder bereit, anderen zuzuhören und das eigene Verhalten zu reflektieren.

Auch die Eltern sahen ein, dass die Kinder bei allen Proben dabei sein mussten. Wenn einer fehlt, stört das alle anderen. Vom Jänner bis Mai wurde einmal wöchentlich geprobt. Ab Ende April wurde jedes Wochenende geprobt. Auch zu Pfingsten. Da gehört von den Eltern schon viel dazu, dass sie aufs Wegfahren verzichten. Frau Ganahl und Frau Zech führten viele Gespräche mit den Eltern.

Was besonders gut funktioniert hat, war dann doch zum einen die Ausdauer der Kinder bis zum Schluss und zum anderen letztendlich die Umsetzung. Alle wurden sehr gelobt und bekamen viel Applaus. Die Besucher – es waren ein Drittel Erwachsene, zwei Drittel Kinder - kamen freudestrahlend aus dem Saal, man merkte, dass sie emotional berührt waren.

I.: Wie erfolgte die Öffentlichkeitsarbeit?

Frau Strappler: Wir machten Plakate, Folder, die wir in den Schulen und anderen öffentlichen Stellen auflegten, in den Tageszeitungen und in der Zeitschrift "Kultur" sind die Aufführungstermine im Veranstaltungskalender veröffentlicht worden. Auch im ORF wurde es angekündigt.

Wir haben die Medien zu Probenarbeiten eingeladen. Es gibt eine Bludener Wochenzeitschrift, Tageszeitungen, die in der Bezirksbeilage einen großen Artikel mit Photos gebracht haben. Gestern war ein Team vom ORF da und hat die Aufführung aufgezeichnet, und da heute wird in "Vorarlberg heute" ein Ausschnitt gezeigt.

I.: Das ist dann wohl eine große Belohnung für die Kinder?

Frau Strappler: Ja, das ist sie. Aber man weiß bis zum Schluss nicht, wie es ausgehen wird. Irgendwie hängen die Kinder bis zum Schluss in der Luft, da sie ja noch keine Erfahrung mit dem Theater haben und nicht wissen, ob es klappen wird oder nicht.

Frau Ganahl war letztendlich verantwortlich, dass es so wurde, wie es war. Sie war diejenige, die wusste, wo es hin geht und was notwendig ist, damit man dorthin kommt. Sie ist verantwortlich für die Musik, für die Technik und das Licht, für die Kulissen und die Kostüme. Das sind ihre Bilder und ihre Visionen.

Sie hat mit Schulklassen schon so etwas gemacht. Sie hat eine Ausbildung zur Regisseurin, sie leitet Theaterworkshops, seit Jahren eine Laientheatergruppe im Montafon. Fremdsprachiges Theater machte sie das erste Mal.

I.: Wie konnten die Kinder motiviert werden?

Frau Strappler: Es war wohl das Lob von den LeiterInnen, das sie durchhalten ließ.

I.: Hat Ihnen etwas gefehlt, würden Sie sich für das nächste Mal etwas wünschen?

Frau Strappler: Ich hätte mir mehr Unterstützung gewünscht. Wir mussten richtig kämpfen, damit wir beispielsweise an den Schulen Proberäume bekamen, das war oft demotivierend. Die Schulwarte waren oft

nicht bereit, uns Proberäume zur Verfügung zu stellen. Ich glaube, wenn wir diese gelungene Produktion als Referenz vorweisen würden, dann hätten wir es beim nächsten Mal leichter. Ich finde, dass es nicht notwendig ist, wenn uns durch kleinliche Argumente Steine in den Weg gelegt werden, da das Projekt unserer Meinung nach eine gute Idee darstellt.

I.: Ich danke für das Interview

Im Aufführungssaal

Eine halbe Stunde vor Theaterbeginn begeben sich in den Aufführungssaal, der sich im Nebenraum des Lokals befindet. Warmes gelbes Licht beleuchtet zu linker Seite der Bühne ein Schloss aus handbemalter Pappe und einen Marktstand zu dessen rechter Seite. Fünf der jungen AkteurInnen stehen vor dem Bühnenbild und unterhalten sich angeregt. Zwei ca.12-jährige Mädchen, gekleidet in lange wallende Kleider, scheinen meine Neugierde zu bemerken und kommen gleich auf mich zu. Drei süße kleine sechsjährige weiße Mäuschen trippeln hinterher. Ich frage die Kinder, ob sie schon aufgeregt wären. "Nein, nein, heute nicht mehr, da es ja schon die zweite Aufführung ist", meint eines der Mädchen im Vorarlberger Dialekt. Wie das denn gestern so war, möchte ich wissen. Ja, das sei schlimm gewesen, da sie ja noch nicht gewusst hätten, wie ihr Stück ankommen wird. Aber der Saal sei ausverkauft gewesen und es mussten sogar viele Besucher wieder heimgeschickt werden. Das Publikum habe frenetisch applaudiert und den kleinen AkteurInnen seine Anerkennung gezollt. "Da sieht man wenigstens, dass man nicht umsonst geschafft hat," strahlt ein Mädchen. "Ja, da ist man schon stolz drauf, wenn die Leute sich richtig um einen reißen" pflichtet die andere bei. Die drei kleinen Mäuschen nicken bestätigend.

Nach und nach kommen die Besucher. Erwachsene, Jugendliche, Kinder und Kleinkinder und setzen sich auf die Plätze, entweder auf Sessel, die in Reihen angeordnet sind, oder auf hohe Holzstufen im hinteren Bereich des Saales.

Nun will ich noch schnell, bevor die Vorführung beginnt, versuchen, mit ein paar Besuchern einen Termin für ein Interview nach der Aufführung zu vereinbaren. Ich schwirre im Saal umher, erkläre dem einen und der anderen mein Anliegen. Mit einigen vereinbare ich einen Interviewtermin nach der Vorstellung, einige müssten danach sofort weg, mit anderen komme ich gleich ins Gespräch. Viele vom Publikum waren gestern auch schon hier.

In der letzten Reihe sitzen auf den Stufen 10 SchülerInnen im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren. Vier ihrer SchulkollegInnen gehören zur Schauspielgruppe. Darum sind sie hier. Mit der Mutter einer der "Stiefschwestern von Cinderella", einer Sprachwissenschaftlerin, komme ich gleich ins Gespräch. Sie sei heute das zweite Mal hier und von diesem Projekt sehr begeistert: Theater sei Kultur. Dadurch, dass Cinderella ein international bekanntes Stück sei, sei es ein Beitrag zum interkulturellen Lernen, da damit das Bewusstsein gefördert werde, dass Menschen unterschiedlicher nationaler Zugehörigkeit dieselben bzw. ähnliche Gefühle haben.

Während der Proben sei für die Kinder das soziale Element im Vordergrund gestanden, das Sprachenlernen nebenher erfolgt. Pädagogisch besonders wertvoll sei für sie, dass die Kinder erfahren haben, dass es sich lohne, viel Zeit und Mühe zu verwenden, wenn man ein Ziel erreichen möchte. Auch das Entdecken eigener neuer Fähigkeiten sei ein wertvolles Nebenprodukt der Theaterproben gewesen: "Die Regisseurin hat die Rolle nach den Talenten der Kinder ausgewählt. In den ersten Wochen haben die Kinder bei den Proben mehrere Rollen des Stückes gespielt. Die Regisseurin hat daraufhin die Rollen zugeteilt. Die Kinder entdeckten bei sich neue Fähigkeiten. Ich glaube, das ist besonders für jene wichtig, bei denen der schulische Erfolg oft nicht ausreichend gegeben ist."

Ihre Tochter sei mit ihrer Rolle sehr zufrieden gewesen.

"Ich war rundum zufrieden," unterstreicht die Mutter nochmals ihre Begeisterung für dieses Projekt. Diese Art von Sprachenlernen könne sie sich auch für sich vorstellen.

Eine Frau, eine Bekannte der Familie einer der AkteurInnen, meint: "Auch ich bin gestern schon da gewesen. Fragen Sie nicht. Schauen Sie lieber selbst und Sie werden spüren..."

Die Aufführung ist beeindruckend und ich staune, wie diese Kinder in ihren Rollen zu leben scheinen. Mittelalterliche Musik, Gesang und Tanz, bei dem die größeren Kinder auf die Kleinen fürsorglich herabblicken, berühren meine Gefühle und ziehen mich in die Märchenwelt hinein.

Ich habe doch zuvor erfahren, dass die Kinder vor diesem Theaterworkshop nie etwas mit Theater zu tun gehabt haben. Ich sehe da oben auf der Bühne aber kleine Profis. Eine Cinderella, die in Tränen ausbricht, die Stiefschwestern, die so authentisch ihre böse Rolle spielen, dass sie bei den Proben dafür von den anderen Kindern ausgebuht wurden, die kleinen Mäuschen, jene Gehilfinnen der Fee, die gemeinsam eine zwei Meter lange Schere und eine nicht viel kleinere Nadel tragen, um Cinderella für den Ball auszustatten; und auch die MarktschreierInnen, die Ritter des Königs, der König, die Ballgäste und all die kleineren Rollen, die die Aufführung erst zu dem machen, was sie ist: Es ist alles so professionell.

Nur einmal, da scheint Cinderella ihre Rolle nicht ganz so zu gelingen. Sie soll dem Prinzen die Hand geben und verliebt zu ihm sagen "Here I am." Ihre Stimme, die sonst jede Emotion völlig authentisch wirken ließ, wirkt plötzlich steif und hölzern. Der einzige Satz in ihrer großen Rolle, der auswendig gelernt wirkte.

Die Inszenierung des Stückes ist auf das inhomogene Publikum wie zugeschnitten. An jeden Zuschauer und an jede Zuschauerin scheint gedacht worden zu sein. Nicht allein die Handlung bestimmt den Märchencharakter, sondern die Form der Gestaltung. Musikalische und visuelle Elemente ermöglichen auch jenen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, am Geschehen teilzuhaben. Bühnenbild, musikalische Einlagen und Kostümierung lassen die Kleinen, aber auch die Großen staunen. Der unsichtbare Vorhang, der Bühne und Zuschauer bei Theaterstücken häufig trennt, der dazu beitragen kann, dass Zuseher zu passiven Rezipienten werden, wird durch Slapstickeinlagen zeitweise durchbrochen: Man singt gemeinsam und das Publikum wird durch Fragen miteinbezogen "If you are happy and you know it, clap your hands..." singt Jung und Alt begeistert. Nach der Aufführung bekomme ich von einem sechsjährigen Mäuschen nochmals eine Soloeinlage.

Mehrmals wünsche ich mir, dass meine zwei Kinder im Alter von fünf und acht Jahren da wären, um das zu sehen. Ich überlege auch, wo es an meinem Wohnort Angebote dieser Art geben könnte. Für Kinder weiß ich nichts. An unserer Uni wird heuer zu Weihnachten wieder die Christmas Show aufgeführt. Vielleicht mache ich mit.

Frenetischer Applaus, Bravorufe, anerkennendes Pfeifen belohnen die Kinder und die Projektleiterinnen für die große Mühe. Auch ich klatsche, bis mir die Hände weh tun.

Nach der Vorstellung sage ich zu einem Mäuschen, einem sechsjährigen Buben, wie gut sie doch das Lied "If you are happy and you know it, clap..." können. Er fängt sofort unaufgefordert zu singen an. Vier Strophen singt er von dem Lied, die Mutter steht daneben und freut sich. Sie erzählt, dass er manchmal, wenn er mitten im Spiel mit seinen Freunden war, die Proben boykottieren wollte. Doch mit ein bisschen Druck und Motivationsarbeit wäre er dann doch gegangen.

Ich erinnere mich an den Slowenischkurs, an dem ich vor sechs Jahren teilnahm und der dann leider nach einem Jahr wieder aufgrund zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt wurde. Ich kann heute kaum mehr etwas, von der slowenischen Grammatik und vom Vokabular ist mir wieder viel entfallen. Doch die Lieder - wir sangen auch einfache Kinderlieder - blieben mir in Erinnerung und ich singe sie heute noch fehlerfrei, zumindest was die Wörter angeht.

Auf der Goldwaage - Eine Einschätzung der Qualität dieses Projektes

Aufgrund von Informationen aus Interviews mit der Organisatorin des Projektes, der Sprachenlehrerin, der Regisseurin, den mitwirkenden Kindern und auch deren Eltern werde ich versuchen, jene Faktoren des Prozesses herauszuarbeiten, die für den von mir beobachteten Lernprozess, also das Sprachenlernen durch Theaterspielen charakteristisch sind. Mein Bericht wird sich auf folgende Schwerpunkte konzentrieren:

Die Didaktik: Was wurde inhaltlich angestrebt? Was waren die wichtigsten Ziele? Wie wurden sie zu erreichen versucht? Welche Arbeitsformen dominierten? Wie wurden die Arbeitsformen von den TeilnehmerInnen, Projektleiterinnen beschrieben? Inwiefern wird Theater als geeignete Unterrichtsmethode gesehen?

Die psychosozialen und gruppendynamischen Faktoren sowie der Zugang zum Workshop: Haben die teilnehmenden Kinder die Möglichkeit, Ambivalenzen zu äußern? Wie wird damit umgegangen? Wie wird Konflikten, Krisen begegnet? Wie erfolgt die Kooperation zwischen den Leiterinnen des Theaterworkshops untereinander und mit der Volkshochschule? Gab es AußenseiterInnen, hatte jede/r das Gefühl, dazuzugehören?

Wie wurden die Kinder motiviert? Was war für die Motivation förderlich, was hinderlich? Konnten sich die Kinder mit den Rollen identifizieren?

Das Sprachniveau: Inwiefern wurden die unterschiedlichen Sprachniveaus beim Erarbeiten des Theaterstückes berücksichtigt? Hatte jeder die Chance, zu Wort zu kommen? Erlangten die TeilnehmerInnen mehr sprachliche Kompetenz zur Kommunikation im Englischen?

Die Rahmenbedingungen: Wie wurde im Vorfeld organisiert? Wie erfolgte die Organisation während der Proben/der Aufführung? Sind die Räumlichkeiten, ist der Ort der Aufführung geeignet? Welche Rahmenbedingungen sind für das Gelingen des Vorhabens förderlich, welche eher hinderlich?

Die Ziele der Projektbetreiberinnen sind unterschiedlich. Wie wir ja schon durch das Interview und den vorhergehenden Briefwechsel von Frau Strappler erfahren haben, möchte die Volkshochschule durch dieses Projekt auf die Möglichkeiten des Sprachenlernens aufmerksam machen, Kindern die Möglichkeit bieten, Theater zu spielen und spielerisch Englisch zu lernen. Auch das Publikum bzw. die Bevölkerung soll für das Sprachenlernen sensibilisiert werden.

Frau Zech als native speaker möchte, wie sie sagt, "mit den Kindern lachen und einfach Spaß haben". Frau Ganahl, die Regisseurin, will "das Theater als Unterrichtsmittel anbieten". Es soll ein "gesamter

Bildungsprozess" werden. Durch learning by doing sollen die Kinder erfahren, was theoretische Begriffe wie Bühnenarbeit und andere Elemente des Theaters bedeuten. "Die Kinder erfahren, indem sie Theater spielen, was ein Drehbuch ist, was ein Dialog bzw. ein Monolog bedeutet, was die Regie erfüllen muß, Bühnenarbeit, dass es ein Bühnenbild braucht, dass es eine Maskenbildnerin braucht und viele andere Begriffe, die das Theater betreffen," erklärt Frau Ganahl. Die Kinder sehen auch die Aufführung als ihr Ziel "Ich wollte schon längst einmal Theater spielen" "Ich will auch Schauspielerin werden, so wie die Frau Ganahl." "Ich will einmal auf einer Bühne stehen. Das kann man sonst eh nie".

Doch es geschieht mehr, als in diesen Zielen formuliert worden ist.

Wenn ich die Eltern befrage, welcher Gewinn Kinder aus diesem Projekt ziehen können, glauben sie, einen Lernzuwachs bei ihren Kindern der weit über das Sprachenlernen hinaus geht, zu beobachten. Es wird vom Sozialen Lernen und vom Entdecken neuer Fähigkeiten gesprochen. "Er hat gelernt, Rücksicht zu nehmen", sagt eine Mutter. Eine andere freut sich, dass ihr Kind das erste Mal so richtig in einer Kindergruppe integriert ist. "So lernen sie, dass man durchhalten muss, wenn man Erfolg haben will", äußern sich mehrere Eltern zufrieden. Auch hätten die Kinder gelernt, dass es helfe, wenn man bei auftretenden Problemen miteinander spricht. Ein stolzer Vater beobachtet bei seiner Tochter ein Wachstum ihres Selbstbewusstseins. "Sie ist viel selbstbewusster geworden. Das merkt man, wie sie sich jetzt gegenüber ihren Freundinnen verhält. Früher gaben immer diese den Ton an. Jetzt ist es umgekehrt – sie kann sich auf einmal viel besser behaupten." Derselbe Vater hat aber auch bemerkt, dass seine Tochter manchmal sehr überfordert gewesen war. Das Programm bei den Proben sei sehr dicht gewesen. Vor der Aufführung habe sie beispielsweise den Wunsch geäußert, einmal drei Tage durchschlafen zu können.

Aber lassen wir die Akteurin in der Hauptrolle selbst zu Wort kommen: "Es war schwer – manchmal wollte ich aufhören." Warum sie trotzdem weiter gemacht habe, will ich wissen. "Weil Mama gesagt hat, man gibt halt nicht so schnell auf". Wie es ihr denn jetzt ergehe? "Ich bin froh, dass es vorbei ist." Habe sie ihre Rolle gerne gehabt? "Jetzt schon, doch am Anfang wollte ich nicht die Hauptrolle spielen. Ich wollte eine kleinere Nebenrolle. Dann habe ich halt ja gesagt, da die Regisseurin es wollte." Wie es ihr denn mit den Leiterinnen des Projektes ergangen sei? Ja, schon gut, doch was so schwer war, dass die Regisseurin wollte, dass alles perfekt sei. Ich musste den Schuh so ganz auf eine bestimmte Art verlieren, oder immer genau auf einem bestimmten Punkt stehen."

Der Vater meint, dass das spielerische Moment manchmal zu kurz gekommen sei, und stellt die Frage in den Raum, ob eine Perfektion dieser Art in diesem Rahmen überhaupt notwendig sei. "Beim großen Theater ist das vielleicht notwendig, aber hier?"

Frau Zech ist derselben Meinung: "Es hätte auch weniger perfekt sein können."

Wir hörten, dass Frau Ganahl mehrere Proben hinweg die Kinder beobachtete, um danach die Rollen den jeweiligen Fähigkeiten adäquat zu verteilen. Es habe deswegen manchmal Unstimmigkeiten in der Gruppe gegeben. Ich möchte wissen, ob die Kinder in irgendeiner Form beim Ablauf der Proben oder bei der Entscheidung wie etwas gespielt wird, mitbestimmen durften. Sie durften insofern mitbestimmen, als dass Störungen Vorrang hatten, und es wurde über die verschiedenen Rollen diskutiert: "Wenn die Kinder störten und es zu laut wurde, unterbrachen wir die Proben, setzten uns zusammen und diskutierten miteinander. Das hat oft geholfen", erzählt die Regisseurin.

I: Konnten die Kinder in irgendeiner Form mitbestimmen, wie etwas gespielt wird?

"Nein, da kann man Kinder nicht mitbestimmen lassen, Erwachsene ja, denen kann man eine gewisse Freiheit einräumen. Beispielsweise wollten die Kinder eine Szene etwas anders spielen, weil die Mama sagte, das sei besser so. Oder sie wollten lieber eine andere Farbe der Bluse tragen," berichtet die Regisseurin. "Die Eltern sollten sich ganz raus halten..."

Diese nacheinander folgenden Aussagen erinnern mich gleich zweimal an die Hypothesen des französischen Reformpädagogen Celestin Freinets (1896-1966).

Eine seiner Grundannahmen war, dass Lehrinhalte, die die Lebenswelt des Schülers berühren, für die Lernmotivation äußerst förderlich sind. Er besuchte beispielsweise mit seinen SchülerInnen, die primär aus Arbeiterfamilien stammten, Handwerker an deren Arbeitsplatz. Im Klassenzimmer wurde das Erlebte dann aufgearbeitet. Freinet war bestrebt, die SchülerInnen zu selbständigem Lernen zu erziehen und sie nicht als passive Wesen mit entfremdeten Inhalten voll zu stopfen. Nach seiner Ansicht wäre das aber nur möglich, wenn es keinen Bruch zwischen den Lehrinhalten und dem Alltagsleben der SchülerInnen gäbe.

Nach der didaktischen Philosophie Freinets würden die Ratschläge der Mütter, die doch einen Teil der Lebenswelt der Kinder ausmachen, einen wichtigen Stellenwert im Lernprozess einnehmen. Ich glaube, die Eltern haben auch eine wichtige Rolle bei dem Workshopprozess gespielt, da sie die Kinder zum Durchhalten motivierten.

Es kommt wohl auf die Zielformulierung des Projektes an, inwiefern und inwieweit pädagogischen Prinzipien dieser Art Raum gegeben werden kann.

Ambivalenzen wahrnehmen und verbalisieren

Dass den Kindern die Möglichkeit gegeben wurde, auch ihren Unmut zu äußern, erinnert mich wieder an eine Methode Celestin Freinets, die er den Klassenrat nannte. Um die Mündigkeit und Selbstverantwortlichkeit der SchülerInnen zu fördern, wurde ihnen ermöglicht die Gesetze für das Zusammenleben in der Klasse demokratisch zu bestimmen. Auch Frau Ganahl und Frau Zech diskutierten mit den Kindern, was ihnen gefalle und missfalle und was man ändern könnte.

Ein anderes Beispiel: Cinderella wollte den Prinzen nicht verliebt anschauen und die zwei Leiterinnen bemühten sich, sich in das Mädchen einzufühlen, seine Wünsche anzuerkennen; sie versuchten einen Weg zu finden, wie Cinderella dieses Hindernis überwinden könnte: "Cinderella hatte geschimpft, dass sie die Hand des Prinzen nicht heben wolle, da er Warzen an den Händen hat. Wir schlugen ihr vor, sie soll sich ihren Lieblingsschauspieler vorstellen. Das tat sie dann und sie blickte den Prinzen dann so verliebt an. Das war so schön und hat mich total berührt. So unglaublich, wie sie das machte," erzählt Frau Zech.

Zu wissen, warum man lernt - ein wichtiges Moment für die Lernmotivation

Besonders Kinder, die noch mehr nach dem Lustprinzip leben wollen und denen das Aufschieben von Bedürfnissen noch besonders schwer fällt, brauchen ein Ziel vor Augen.

Daher war es für die Kinder sehr motivierend, als sie zum ersten Mal auf einer richtigen Bühne geprobt haben. "Die Kinder waren wie ausgewechselt, sie blühten richtig auf, als sie das erste Mal auf der Bühne standen", beobachtete Frau Zech.

"Am Anfang haben wir in einem Turnsaal geprobt, das war für sie wie Schule. Als sie dann aber das erste Mal auf der Bühne standen und ihre Kostüme an hatten, waren sie wie ausgewechselt." Die Regisseurin bestätigt das und fügt noch hinzu, dass Bühnenarbeit notwendig ist, damit die Kinder das Gefühl für Bühne und Aufführungssaal bekommen.

Haben sie auf dieser Bühne geprobt? Waren die Kinder mit der Bühne vertraut?, will ich wissen.

"Nein, hatten wir nicht. Ein einziges Mal durften wir vor der Generalprobe in den Saal. Die Kinder wurden zum ersten Mal mit Bühnenbild und Bühne und Licht konfrontiert. Das ist natürlich ein ganz anderes Gefühl für die Kinder.

Ob sie das anders lieber gehabt hätte?

"Natürlich hätte ich das lieber anders gehabt. Aber das ging nicht, da zu viel Veranstaltungen hier aufgeführt werden."

Von der Notwendigkeit, wichtig zu sein und angenommen zu werden

Die Notwendigkeit wichtig zu sein, gebraucht und angenommen zu werden, ist nicht nur ein psychologisches Grundgesetz, sondern wird auch in der klassischen Philosophie postuliert. Im Hegel'schen Anerkennungsprinzip wird dieser Grundbaustein der psychischen Existenz dialektisch konzipiert. Dieses Anerkennungsprinzip begleitet uns wohl durch das ganze Leben und ist eine der wichtigsten (nach Todorov sogar die wichtigste) Triebfedern unseres Handelns. Die zwei GruppenleiterInnen nahmen dieses Bedürfnis, anerkannt zu werden und einander anzuerkennen, wahr und bemühten sich, den Kindern zu vermitteln, dass jede Rolle, so klein sie auch sei, notwendig für das Gesamtbild des Theaterstückes ist; wie ein Puzzleteil, der, würde er fehlen, das ganze Bild unvollendet erscheinen ließe.

"Was wäre denn eine Prinzessin ohne ihre Dienerin und ihre Leibwächter? Eine Prinzessin braucht das" erklärt die Regisseurin das Hegelsche "Herr - Knecht Verhältnis" kindgerecht.

Die Kinder durften auch kritisieren, wie die Rollen gespielt wurden. "Jede einzelne Rolle wurde besprochen, so merken die Kinder, dass ihre Rolle wertvoll und wichtig ist", erklärt Frau Ganahl.

Ich erinnere mich, als meine siebenjährige Tochter in der Schule völlig aussetzte, da ihre Mutter sich primär mit ihrer Diplomarbeit beschäftigte. "Zeigen Sie ihr, dass Ihnen der Schulerfolg Ihrer Tochter wichtig ist," legte mir die Lehrerin nahe. Ich befolgte diesen Rat und wirklich: von heute auf morgen veränderten sich ihre Schulleistungen radikal.

Manchmal schien den Kindern, die Anerkennung zu fehlen, und zwar dann, wenn die Regisseurin ihrem Unmut über zu geringe Disziplin zu lautstark Luft machte. Das habe manche Kinder verunsichert und mutlos gemacht "Manchmal wollte ich nicht mehr gehen, wenn die Josefine zuviel schimpfte" äußerte sich ein Mädchen. Andererseits scheint durch die vielen Gespräche und dadurch, dass sich die zwei Frauen immer wieder aufs Neue mit den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder auseinander setzten, eine tragfähige Beziehung zu den Leiterinnen entstanden zu sein. Dasselbe Mädchen, das sich zuvor über zu heftige Reaktionen der Regisseurin beklagt hat, meint aber auch verständnisvoll, dass sie die Josefine wohl verstehe, da die Kleinen oft sehr lärmten.

Zwei ausverkaufte Vorstellungen und tosender Applaus waren letztendlich dann die Krönung der Anerkennung.

Zur Dialektik von spielerischem Lernen und Disziplin

Das spielerische Element während der Proben half den Kindern durchzuhalten. Frau Zech nahm beispielsweise die Kinder mit zu sich nach Hause und ließ sie bei Kakao und Keksen die Aussprache üben. Der Weg zu den verschiedenen Bühnen wurde in einen Wandertag mit Zugfahrt und anschließendem Eis verpackt.

Frau Ganahl unterbricht die Proben, um mit den Kindern zu tanzen.

Aber auch Disziplin spielte in diesem Workshop eine große Rolle. Ich erinnere an die Erzählung der kleinen Cinderella, der es recht schwer fiel, den professionellen Regieanleitungen Folge zu leisten. Frau Ganahl sagt selbst, dass Probearbeiten grauenvoll für Kinder seien, da sie sehr diszipliniert sein müssten: "Man muss sie langsam an die Disziplin heranführen. Sie müssen langsam lernen, Verantwortung zu nehmen. Ich habe es zwar oft spielerisch gemacht."

Wenn man eine professionelle Aufführung anstrebt, dann sei Disziplin notwendig, erfahre ich von der Regisseurin "Regiearbeit ist liebevolle Diktatur", stellt ein Bekannter von Frau Ganahl fest.

Zur Kooperation unter den Projektbeteiligten

Definieren von Kompetenzen und Zielen

Die Zusammenarbeit der Sprachlehrerin und der Regisseurin verlief zeitweise schwierig. Zum einen hatten beide Frauen das Gefühl, die jeweils andere dringe in den eigenen Kompetenzbereich ein, zum anderen schien es, als ob persönliche Ziele den Weg zu dem gemeinsamen Ziel, ein Theaterstück aufzuführen, steinig und beschwerlich machten.

Wie wir eingangs schon hörten, wollte Frau Zech mit den Kindern Spaß haben, Frau Ganahl strebte eine professionelle Aufführung an. Wenn die eine Leiterin nun den Schwerpunkt ihres methodischen Vorgehens auf lustvolles Arbeiten mit den Kindern setzt, die andere aber auf eine möglichst professionelle Aufführung, dann ist es nachvollziehbar, dass Reibungspunkte wohl nicht ausbleiben können.

Den beiden Frauen sind Ursachen ihrer Konflikte teilweise bekannt.

"Ich habe mich beispielsweise bei dem ganzen Bühnenbild auch ein bisschen eingemischt, was aber die Aufgabe der Regisseurin war", meint die Sprachenlehrerin.

Den LeiterInnen und auch der Organisatorin des Projektes wäre es lieber gewesen, sie hätten den jeweiligen Kompetenzbereich im Vorfeld klarer definiert.

Frau Strappler glaubt auch, dass einige Differenzen ausgeblieben wären, hätte man im Vorhinein genauer abgeklärt, wer für Organisatorisches zuständig ist. Manchmal wurde die Situation für die Gruppenleiterinnen derart belastend, dass sie drohten, von dem gemeinsamen Projekt abzuspringen. Dass es dann doch nicht soweit kam, sondern dass ein Stück dem Publikum offeriert wurde, das die Herzen des Publikums, aber auch die der dafür Verantwortlichen höher schlagen ließ, war letztendlich der Bereitschaft zum Dialog aller am Geschehen Beteiligten zu danken. Besonders geholfen hätten ihnen, so betonten sie, Diskussionen untereinander und vor allem aber Gespräche mit Frau Strappler, die eine notwendige Supervisionsrolle wahrnahm. "Ohne Gerhild wäre gar nichts gegangen"; betont eine der beiden Frauen, dankbar für die emotionale Unterstützung seitens der Leiterin der Volkshochschule.

Auch Frau Strappler freut sich, dass die Zusammenarbeit letztlich doch so gut funktioniert hat:

"Eigentlich war es dann doch die Zusammenarbeit von allen. Obwohl es Stolpersteine gab, war letztendlich jeder bereit, anderen zuzuhören und das eigene Verhalten zu reflektieren."

Die Kooperation mit den Eltern wurde unterschiedlich erlebt. Frau Strappler lobt die Zusammenarbeit seitens der Eltern: Ohne Mitarbeit der Eltern hätte dieses Projekt nicht in der Form gelingen können. Sie bemerkt positiv, dass viel guter Wille dazugehöre, wenn die Eltern sogar zu Pfingsten zu Hause blieben. Vom Jänner bis Mai wurde einmal wöchentlich geprobt, ab Ende April jedes Wochenende, auch zu Pfingsten.

Die Regisseurin empfand es manchmal als störend, wenn die Mütter mitreden wollten: "Die Mütter haben sich manchmal zu sehr eingemischt. Die Kinder mit den großen Rollen brauchen ihre Probezeit und die Kleinen störten dann halt oft."

Was sie denn dann gemacht habe, will ich wissen.

"Dann habe ich halt mal gebrüllt: Ruhe! Der Ton störte halt dann oft die Mütter. Auch wollten sie sich manchmal bei den Kostümen einmischen. Zum Beispiel passte die Farbe zum Kind nicht."

Es wurden seitens der Regisseurin und der englischen Sprachdidaktikerin viele Gespräche zur Motivation mit den Eltern geführt, die wiederum ihrerseits viel Motivationsarbeit an ihren Kindern leisteten.

Rahmenbedingungen

Wie viel Mühe und Engagement die Vorbereitung dieses Projekts bedurfte, geht aus dem Eingangsinterview mit Frau Strappler hervor. Gelder mussten für Werbung, Kostüme, Bühnenbilder, Proberäume aufgetrieben werden. Was von allen drei Frauen als besonders belastend empfunden wurde, war die zu geringe Unterstützung von Schulen, die ihnen Proberäume zur Verfügung hätten stellen sollen.

Da die Aufführungsbühne immer wegen anderer Veranstaltungen besetzt war, mussten die Kinder in anderen Räumen, wie zum Beispiel Turnsälen proben. "Wir hatten Schwierigkeiten, überhaupt eine Bühne zu bekommen. Wir waren einmal da, einmal da. Das war anstrengend. Einmal in einmal wieder woanders..." Erst die letzten paar Proben konnten auf richtigen Bühnen stattfinden.

Das Theaterspielen als Methode zum Erlernen einer Fremdsprache

Der Tenor der Eltern und Kinder geht einstimmig dahin, dass durch dieses Theaterprojekt viel an sprachlicher Kompetenz bei den Kindern dazu gewonnen wurde. Trotz so mancher Hindernisse, die es zu überwinden galt, blicken die Projektbetreiberinnen zufrieden auf ihr Werk zurück.

"Es ist genau so geworden wie ich es mir vorgestellt habe, nein eigentlich ist es noch schöner geworden. Es war so ein richtiges Märchen, mit den Lichtern und der Musik - das haben wir der Josefine zu verdanken.

Wir haben uns alle nicht vorgestellt, dass es so groß werden wird. Wir haben zuerst an eine Aufführung in einem Turnsaal gedacht, wo halt die Eltern kommen, dass es dann so groß wird, das hat keiner geglaubt," wundert sich Frau Zech.

Auch Frau Ganahl würde wieder mit Kindern etwas machen. "Es ist schön mit Kindern zu arbeiten. Es macht Spaß."

Tipps, Empfehlungen, Vorschläge, Warnungen für alle, die an eine Nachinszenierung denken:

- I. Gute Kooperation zwischen den Projektbeteiligten ist die wichtigste Voraussetzung. Es empfiehlt sich, Kompetenzbereiche genau zu klären. Dadurch lassen sich Unstimmigkeiten in der Zusammenarbeit des Leitungsteams vermeiden. Mehr Gespräche im Vorfeld, könnten späteren Problemen in der Zusammenarbeit entgegenwirken: Wenn bereits im Vorfeld die unterschiedlichen Zielsetzungen thematisiert würden, könnte man sich gemeinsam Gedanken machen, was die damit verbundenen methodischen Ansätze für die Zusammenarbeit bedeuten könnten. Möglicherweise wären intensive Vorbesprechungen eine Hilfe, um Strategien zu entwickeln, wie man unterschiedliche methodische Ansätze zu einem gemeinsamen Ansatz integrieren könnte.
- II. Abklären von Kompetenzbereichen. Wer ist für was zuständig? Nicht nur im inhaltlichen Bereich, sondern auch im organisatorischen.
- III. Günstig wirkt sich aus, wenn jemand im Leitungsteam eine Supervisionsrolle übernehmen kann. Dies muss aber vorher abgeklärt werden.
- IV. Den Teilnehmern (insbesondere, wenn es Kinder sind!) die Möglichkeit geben, ambivalente Gefühle und eigene Bedürfnisse zu äußern. Das nimmt Druck weg.
- V. Alle Beteiligten sollten im Vorfeld über die Anforderungen (Probenumfang, Probendisziplin) genau aufgeklärt werden.
- VI. Die finanziellen Erfordernisse müssen realistisch abgeschätzt werden (Leihgebühr für Kostüme, Arbeitsaufwand für Kulissen, geeignete Personen für die einzelnen Arbeiten müssen gefunden und die Kosten für ihren Einsatz festgelegt werden, ...). Sponsoring ist sehr wichtig.
- VII. Öffentlichkeitsarbeit ist das Um und Auf für den Erfolg. Theater braucht Publikum. Nur dann tritt auch die Lernwirkung ein. Es ist daher entscheidend wichtig, so früh wie möglich an die lokalen Medien heranzutreten, damit sie Werbung für den Besuch der Aufführung machen.